

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Inhalt: Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel, von Dr. L. Greppin. — Ornithologische Reiseskizzen aus Sierra Leone, von Dr. Walter Volz (Sherbro). — Ein Beitrag zur Frage über die Ernährung des Waldkauzes, von Forstmeister Curt Loos. — Chronik 1907. — Kleinere Mitteilungen.

Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel.

Von Dr. L. Greppin, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg.

(Fortsetzung.)

Vor dem Menschen macht sich nur noch auf ganz kurzer Entfernung der Fluchtreflex geltend, sie lässt sich vom Sperber in der ungeschicktesten Weise überraschen, dafür hat sich aber bei ihr ein Sicherungstrieb vor der Katze entwickelt, wie ich einen solchen, unter den nämlichen Umständen, bei den das Gebirge bewohnenden Amseln nie beobachtet habe. Nicht nur im Frühling, sondern während des ganzen Jahres wird sie von weitem auf diesen Hauptfeind aufmerksam; sie verfolgt ihn anhaltend mit ihrem tiefen „tuck, tuck“ und lässt dann die bekannten, hohen, durchdringenden Töne hören, sobald er sich nähert oder gar einen Angriff versucht. Infolge der Gewohnheit hat sich eben bei ihr der Sicherungstrieb vor dem Menschen wie vor dem Sperber gemildert, vor der Katze aber, die in unsern Gärten für sie und ihre Nachkommenschaft zweifellos den gefährlichsten Gegner darstellt, bedeutend gesteigert.

Ganz ähnlich, wenn auch nicht so charakteristisch, ist das psychische Benehmen von Schwimmvögeln, welche während des Winters die Nähe des Menschen geradezu aufsuchen. Ich nenne hier insbesondere, weil ich dieselben aus eigener Anschauung kenne, die Lachmöven an der Limmat in Zürich und die Kolonie von Stockenten im Teiche der kleinen Schanze in Bern.

Wer diese beiden Arten auf unseren Flüssen zu sehen Gelegenheit hatte, weiss wie hochgradig bei ihnen der Fluchtreflex vor dem Menschen ausgeprägt ist; nun ist es geradezu erstaunlich, wie in Zürich die Lachmöven und ganz besonders in Bern die Stockenten diesen Fluchtreflex fast gänzlich verloren haben, wie sie deshalb vertraut geworden sind, sich aus nächster Nähe betrachten lassen und ohne Zögern die ihnen hingeworfene Nahrung annehmen (15, 16). Im neuen Naumann, Band X, S. 30 ist ein ähnliches Beispiel, welches das Benehmen der Stockenten in der anhaltinischen Residenzstadt Cöthen während des Beginnes des letzten Jahrhunderts schildert, eingehend angeführt.

Zur gleichen Kategorie von Vögeln, die sich nach meinen persönlichen Erfahrungen an unseren menschlichen Verhältnissen mehr oder weniger angepasst haben, nenne ich hauptsächlich noch den Turmfalken, den Wanderfalken, den Alpensegler, den Mauersegler, die Rauchschnalbe, die Stadtschnalbe, den Star, die Dohle, die Rabenkrähe, die Elster, die Ringeltaube, den Storch, den Zwergsteissfuss; die näheren diesbezüglichen Mitteilungen will ich aber in speziellen Teile meiner Arbeit machen. Hier möchte ich dagegen noch die wichtige Tatsache konstatieren, dass wir in unserem Haussperling eine Vogel-species besitzen, die sich seit Menschengedenken nicht nur äusserlich, sondern ganz besonders psychisch so sehr an uns und an unsere Wohnungen angeschmiegt hat, dass es bei ihr schwer fällt, ihre erworbenen geistigen Eigenschaften von ihren angeborenen in einwandfreier Weise auseinander zu halten; auf diesen Punkt komme ich später noch einmal zurück.

Eine eigene Stellung nimmt in der Reihe unserer Beobachtungen die Berücksichtigung des Einflusses, den der menschliche Verkehr, speziell der Verkehr mittelst der Eisenbahn, auf das Geistesleben unserer freilebenden Vögel ausübt, ein.

Im Beginn des Baues und des Betriebes einer Eisenbahn werden die Vögel durch den Anblick des sich bewegenden Zuges, der Rauchsäule, der Dampfentwicklung, ferner durch das Vernehmen der verschiedenartigsten Geräusche, wie Pfeifen der Lokomotive, Gerassel der Wagen, der Räder u. s. w. zweifellos eine stets ganz wesentliche Steigerung ihres normalen Flucht-

reflexes erfahren. Später aber gewöhnen sie sich an diesen Anblick und viele Arten wählen sogar mit Vorliebe die dort befindlichen Telegraphenstangen, Telegraphendrähte um darauf auszuruhen und von dort aus auf ihre Beute zu spähen; nach und nach kümmern sie sich nur noch recht wenig um den auf der Bahnlinie stattfindenden Verkehr und nicht einmal ein starker Pfiff der Lokomotive vermag sie dauernd zu vertreiben; ebenso nisten häufig Vögel in den Gebüsch und Hecken, welche längs der Bahnlinie angepflanzt worden sind.

Gerade im jetzigen Zeitpunkte, in welchem die Weissensteinbahn ganz nahe bei der Rosegg gebaut wird, kann ich mich täglich überzeugen, wie sehr der dort herrschende neue Verkehr unsere in der Anstalt heimischen Vögel aus der nächsten Nähe der Bahnlinie vertreibt. Trotzdem sich daselbst zwei kleine Tannengruppen, einige grössere Laubholzbäume und ziemlich viele Gesträuche befinden, meiden im allgemeinen unsere Stare, Amseln, Buchfinken, Grasmücken diese Gegend, die sonst einen ihrer Lieblingsplätze war und befinden sich dafür in viel grösserer Zahl als gewöhnlich auf der entgegengesetzten Seite des Anstaltskomplexes. Ich bin aber gleichwohl überzeugt, dass dieses Benehmen nur einen vorübergehenden Charakter besitzt und dass wir, wenn einmal der Eisenbahnbetrieb ein regelmässiger geworden ist, wie überall sonst eine Angewöhnung unserer Vögel an denselben werden feststellen können.

Gestützt auf meine Beobachtungen habe ich diese Angewöhnung hauptsächlich bei folgenden Arten, die sonst in der Regel von weitem vor dem Menschen die Flucht ergreifen, konstatiert und zwar bei dem Turmfalken, dem Mäusebussard, der Rabenkrähe, der Elster, dem Raubwürger, dem grauen Reiher, der Stockente; stets handelte es sich um Exemplare dieser Vögel, welche eine Eisenbahn ganz nahe bei sich vorübergehen liessen, ohne sich wesentlich um dieselbe zu kümmern, während sie die Annäherung von Menschen, die sich ausserhalb der Bahnlinie befanden, schon auf grosse Distanzen mit dem Fluchtreflexe beantworteten.

Nunmehr gelange ich zur Besprechung der Art und Weise, wie sich einige unserer einheimischen freilebenden Vögel be-

nehmen, wenn sie in ihrer gewohnten Lebensweise durch Bejagen beeinflusst sind.

Ich glaube, dass ich mich über diese Frage am deutlichsten werde ausdrücken können, wenn ich vorerst über eine Reihe diesbezüglicher persönlicher Erfahrungen berichte.

Der Haussperling besitzt einen sehr entwickelten Sicherungstrieb, der sich bei allen seinen Handlungen in ganz auffallender Weise kundgibt; als Resultat der langen Angewöhnung ist dagegen bei ihm der Fluchtreflex vor dem Menschen nur wenig, vor der Katze, dem Wiesel, der Krähe in mässiger, vor dem Sperber dagegen in hochgradiger Weise ausgeprägt.

Infolge der gewaltigen Vermehrung des Haussperlings in der Rosegg, die nicht nur viele nützliche Vögel, insbesondere Höhlenbrüter, am Nisten verhinderte, sondern unsere Verwaltung durch Plündern der halbreifen Weizenähren und durch Verzehren eines grossen Teils des Hühnerfutters in empfindlicher Weise schädigte, beschloss ich im Spätherbste 1905, diese Vögel auf dem Anstaltsgebiete einigermassen zu dezimieren.

Diese konsequent durchgeführte Verfolgung begann Mitte November und fand Mitte April ihren Abschluss; um mich ja nicht der Gefahr auszusetzen, Sperlinge nur zu verwunden, die dann irgendwo elendiglich zu Grunde gegangen wären, schoss ich nie in eine versammelte Schar hinein, sondern nahm stets nur je einen Vogel gleichzeitig aufs Korn; auch besitzt die von mir verwendete kleine Vogelflinte einen sehr starken Durchschlag, ihr Knall ist ziemlich durchdringend, dagegen zeigte der Schuss, da ich nur weisses Pulver benützte, wenig Rauchentwicklung. Die direkte Einwirkung des Schusses auf die nicht getroffenen Sperlinge machte sich daher in erster Linie auf das Gehör-, dann erst in zweiter Linie auf das Sehorgan geltend. Aus äusseren Gründen bejagte ich die Vögel fast immer zur gleichen Zeit, nämlich zwischen 12 bis 12¹/₂ Uhr mittags und suchte zu diesem Zwecke bald diesen, bald jenen Abschnitt der Anstalt auf; im ganzen fielen 540 Haussperlinge, 15 Feldsperlinge.

Schon in den allerersten Tagen nach Beginn dieser «Jagd» konnte ich feststellen, dass die Sperlinge, die sich sonst um

mich nicht mehr und nicht weniger bekümmerten, als um die andern Einwohner des Hauses, mich von nun an, wenn ich die Flinte trug, als ihren Gegner erkannten.

(Fortsetzung folgt.)



Ornithologische Reiseskizzen aus Sierra Leone

von Dr. *Walter Volz* (Sherbro).

(Fortsetzung.)

Da scheint nun der prachtvolle *Goldweber* zu fehlen, jedenfalls habe ich ihn dort nie gesehen. Dagegen ist er sehr häufig in den Mangrovegebieten. Seine Brut-Kolonien sind nicht so auffällig wie die seines Verwandten und bestehen aus weniger Nestern. In Bonthe ist der Goldweber häufig. Nach 5 Uhr abends, wenn die Arbeiter den Hof der Faktorei verlassen hatten, kamen manchmal Dutzende dieser Tiere geflogen, hüpften nach Art der Sperlinge, die sie an Grösse jedoch ums dreifache übertreffen, umher, suchten verlorene Reiskörner und zankten sich um den Pferdemit. Wir schossen einmal in eine solche Schar; 21 Stück blieben auf der Wahlstatt. Das Fleisch ist sehr schmackhaft.

Ein sehr auffälliger Vogel ist *Vidua principalis*, die *Witwe*. Von Juni bis August traf ich diesen Vogel sehr häufig, meistens paarweise, auf Strassen oder Grasplätzen. Das Männchen besitzt zu dieser Zeit vier sehr lange Schwanzfedern, so dass es kaum möglich scheint, wie es sich mit denselben fortbewegen kann.

Nicht gerade häufig sind die *Nashornvögel*, jedenfalls deshalb, weil eigentlicher Hochwald spärlich ist. Die wenigen, welche ich sah, bewegten sich mit schnellen Flügelschlägen über die Flüsse, die ich befuhr, setzten sich dann auf die Kronen der hohen Uferbäume und entschwanden rasch. Ein einziges Mal gelang es mir, ein Exemplar dieser durch mehrere